

Buchbesprechungen

Robert Stupperich. **Das Herforder Fraterhaus und die Devotio moderna.** Studien zur Frömmigkeitgeschichte Westfalens an der Wende zur Neuzeit. Münster: Aschendorff 1975, 66 S. (= Schriften der Historischen Kommission Westfalens 10).

Den Anlaß zu dieser Schrift gab der Fund, den der jetzige Pastor von Holsen-Ahle, Volkmar Schindler, 1955 im Elternhause seiner Frau in Herford, Holland 33, gemacht hat. Der Fund erwies sich als ein Teil des Fraterhausarchivs. Dieses war nach dem Abbruch des Fraterhauses 1802 aus der Hand des letzten Paters Biesemeyer von dem damaligen Stadtdirektor und späteren Bürgermeister Rose erworben und von dessen Sohn 1911 unter zwei Töchtern verteilt worden, deren eine in Herford, die andere in Bielefeld verheiratet war. Ein weiteres Stück des Archivs konnte in der Lutherhalle in Wittenberg, vereinzelte Bestandteile anderwärts ermittelt werden. Diese Texte erscheinen in den Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXXV unter dem Obertitel „Quellen zur Geschichte der Devotio moderna in Westfalen“. I „Das Fraterhaus zu Herford“. Der 1. Teil dieser Publikation, der Inventar, Urkunden und Amtsbücher enthält, ist bearbeitet von Staatsarchivdirektor Dr. W. Leesch und liegt seit 1974 vor, der 2. Teil mit Namenslisten, Hausordnungen und Briefen, herausgegeben von Professor D. Dr. R. Stupperich, befindet sich im Druck.

Da die lateinischen und niederdeutschen Texte die Forscher interessieren werden, ist in der vorliegenden Schrift der Inhalt dieser Texte für einen größeren Kreis von Interessenten erschlossen worden. Die Schrift gliedert sich in 4 Kapitel: I. Forschungslage: Probleme und Aufgaben. II. Der Ursprung des Herforder Fraterhauses. III. Der Grundcharakter des Herforder Fraterhauses. IV. Das Fraterhaus und die Reformation.

Das I. Kapitel zeigt, wie vielfältig sich niederländische, belgische und deutsche Historiker mit der spätmittelalterlichen Reformbewegung der Brüder vom gemeinsamen Leben befaßt haben. Es ging dabei schon immer um die Kennzeichnung ihrer Frömmigkeit und ihren Unterschied von der der Orden. Dafür wurden verschiedene Gründe namhaft gemacht: zeitlich und örtlich verschiedene Entwicklung, Beziehungen zum Humanismus, und im Falle Herfords zur lutherischen Reformation.

Die Herford-Bielefelder Texte haben dazu beigetragen, die Frömmigkeit der Fraterherrn näher zu erfassen. Das wird im II. und vor allem im III. Kapitel ausführlich dargelegt. Die wichtigste Quelle sind dabei die Hausordnungen, die „*Consuetudines fratrum in Herfordia*“ 1437 geschrieben und in späteren Fassungen den Bedürfnissen der Zeit angepaßt. Aus diesen Schriften ergibt sich ein deutliches Bild des Faterlevendes. Es bestand aus fleißigem Studium der Heiligen Schrift, aus Gebet und Meditation. Ihre Erkenntnisse suchten die Brüder in sogenannten Collationen Gemeindegliedern aus der Stadt, die nach frommem Leben trachteten, zugänglich zu machen. Aufgrund dieser Quellen wird der Blick in das innere Leben der Gemeinschaft freigegeben, der bis dahin nur beschränkt möglich war.

Aber ausgerechnet mit der evangelischen Stadt Herford geriet das Fraterhaus in Spannungen. Nur durch ihre engen persönlichen Beziehungen zu Luther gelang es den Brüdern, die Selbständigkeit und den Fortbestand ihres Hauses zu bewahren. Diese Kämpfe führten dazu, daß sie die Verbindung mit den altgläubig verbliebenen Häusern Münster, Köln und Wesel aufrecht erhielten und eine zeitlang wieder zur katholischen Seite neigten. Bald danach beginnt der Kreis der Brüder zu schrumpfen. Im 18. Jahrhundert ist das Haus eine Versorgungsstätte lutherischer Theologen, die, zuletzt allein, nach ihrer Ordination förmlich als Patres in das Haus eingeführt wurden, bis sie in eine andere Pfarrstelle berufen wurden. In den Senioratsakten der „Chronik der Münstergemeinde“ sind die Fälle verzeichnet.

So ist durch den Fund der Herforder Fraterschriften die Beschäftigung mit der Devotia moderna neu angeregt worden. Dem Verfasser ist zu danken, daß er für eine breitere interessierte Öffentlichkeit diese Einführung in die oben angedeuteten Probleme und Vorgänge vorgelegt hat.

Herford

Wolfgang Petri

Karl Hengst. Kirchliche Reformen im Fürstbistum Paderborn unter Dietrich von Fürstenberg (1585–1618). Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und katholischen Reform in Westfalen. München, Paderborn, Wien. Ferdinand Schöningh, 1974, 326 S. mit 8 Abb. und einer Karte. Kart. DM 38,-. (= Paderborner Theologische Studien Band 2).

Die vorliegende Paderborner Dissertation gilt einer für das Fürstbistum Paderborn entscheidend wichtigen Periode, in der ein selbstbewußter Bischof im Verlauf eines Menschenalters eine im tridentinischen Sinne verstandene Aufbauarbeit leistete. Obwohl es über Dietrich von Fürstenberg schon mehrere Untersuchungen gibt, ist seiner kirchlichen Tätigkeit im einzelnen noch nicht nachgegangen worden. Verf. ließ es sich nicht nehmen, ein immenses archiva- lisches Material durchzuarbeiten und die gesamte dieses Zeitalter betreffende Literatur zu berücksichtigen. Dabei ließen sich der Persönlichkeit des Bischofs auch neue Züge abgewinnen. Die Darstellung geht von der persönlichen Haltung des Fürstbischofs aus, um „auf dem Hintergrund der verworrenen, rechtlichen, religiösen, politischen und territorialen Verhältnisse“ das Bild des kirchlichen Geschehens zu entwerfen. Die biographische Studie ist sorgfältig; sie zeigt Dietrich von Fürstenberg als Vertreter des Absolutismus seinen Ständen gegenüber. Was der Erzbischof Hermann von Wied der Stadt Paderborn im Jahre 1527 antat, wiederholte sich im Kampf des Jahres 1604. Der Rietberger Graf erobert die Stadt für den Bischof. Die Lutheraner müssen schwer büßen und geraten in arge Bedrängnis, nicht weniger die Landstände.

Dem „Zurückdrängen des kirchlich Neuen“ folgt der tridentinische Aufbau. Verf. kennzeichnet dabei die Mitarbeiter des Bischofs: Offizielle, Weihbischofe, Archidiacone und stellt ihre Leistungen dar. Die Wirksamkeit der Jesuiten tritt stark zurück. Als Mittel der kirchlichen Erneuerung werden – ebenso wie bei der Durchführung der Reformation in benachbarten Gebieten – Visitation und Synoden betont. Bemerkenswert ist, daß dabei noch nach Jahrzehnten so viele